

Einleitung

„Dass wir im nächsten Jahrzehnt vor gewaltigen Umbrüchen stehen, lässt sich nicht leugnen... Der Ausgangspunkt für die Zukunft, die wir uns wünschen, ist die Wertschätzung von Diversität, Gerechtigkeit und Inklusion.“
(Club of Rome, Dixon-Decleve et al. 2022, S. 121 u. 141)

„Wenn alle Kinder während ihrer Kindergartenzeit jeden Tag ca. 45 Minuten über den Tag verteilt freiwillig, bewegungsorientiert und musikalisch singen würden, dann hätten wir die PISA-Problematik in Deutschland nicht. Der Begründer und internationale Leiter der PISA-Studie Andreas Schleicher teilt vor dem Hintergrund der internationalen Vergleiche diese empirisch begründete These und mahnt besonders für Deutschland die richtige Konsequenz aus den PISA-Ergebnissen an, nämlich vor allem auch die verstärkte Förderung der musischen Fächer wie alle erfolgreichen Länder dies tun“.
(Karl Adamek 2009: Singen ist zukunftsweisend)

Geopolitische Aspekte

Die geopolitisch Lage ist bekanntermaßen in vielfacher Hinsicht nicht einfach. Die gewaltigen Umbrüche, vor denen wir stehen, werden nicht auf konventionelle Weise zu lösen sein. Das verunsichert viele Menschen. Die erforderlichen Transformationen bedürfen einer neuen Flexibilität, einer Bewusstseinsveränderung, bei der die Menschen die Veränderungen möglichst gerne mit vollziehen, weil sie sowohl ihre Notwendigkeit als auch ihre positiven Aspekte für sich selbst erkennen.

Die Transformation ist bedingt durch Probleme, die gut bekannt und erforscht sind. Hier ein Überblick:

- Extrem ungerechte Verteilung und zunehmende Schere zwischen der armen und reichen (Welt-)Bevölkerung
- Zerstörerische Massenproduktions- und Wegwerf-Unkultur
- Die dadurch bedingte ökologische Krise
- Zunahme von sozialen Spannungen und Gewalt innen- und außenpolitischer Dimensionen.

Einige Menschen erkennen diese Probleme und denken über Lösungen nach, einige bekommen gesundheitliche Probleme wie Erschöpfung, Depressionen und psychisch bedingte körperliche Erkrankungen, einige sind in ihrer Verunsicherung leicht zu ködern von Populisten und ihren „einfachen Lösungen“. Sie sollen Ordnung stiften in unserer verwirrenden und teilweise verwirrten Zeit – und sei es auf Kosten einer freiheitlichen Grundordnung. Dieser Gefahr kann man langfristig nur

durch Bildung entgegenwirken. „Demokratische Bildung, Partizipation und Programme, in denen Zukunft erarbeitet wird, fehlen“ (Marinic, Jagoda 2023/2024).

Immer mehr Menschen haben das Gefühl, sich tagaus tagein sinnlos abzrackern, ohne eine dem entsprechende Belohnung je verdienen zu können, während sich bei einer kleinen finanziellen Oberschicht das Geld von ganz alleine maß- und sinnlos vermehrt. Anstatt dass die Politik hier durch eine angemessene Steuerpolitik und Steuerfahndung umsteuert, wird eine sehr kleine, aber sehr reiche Bevölkerungsgruppe geschont, so dass einige von denen schon „Tax me now“ rufen. Ab einem bestimmten Grad von Reichtum hat dieser ja auch nur noch einen „Sinn“ in sich selbst, nicht jedoch für den reichen Menschen.

Es würde im Interesse der Zukunft unserer Gesellschaft mehr Sinn machen, wenn alle Kinder in einem so reichen Land in einer finanziell stabilen Situation aufwachsen würden und die Möglichkeit hätten, sich gesund zu ernähren, sich viel zu bewegen, am kulturellen Leben teilzunehmen, ein Instrument oder Zeichnen zu lernen und Zugang zu anderen kreativen Medien zu haben.

Die Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels vom Haben zum Sein beschrieb schon Erich Fromm (1977) als Ende der Verheißung vom unbegrenzten materiellen Fortschritt und wirtschaftlichem Wachstum. Technischer Fortschritt ist angesichts der ökologischen Situation sehr wichtig, aber allein damit werden wir die Probleme nicht lösen. Ohne ein verändertes, am tatsächlichen Bedarf orientiertes Wirtschaften geht es nicht sinnvoll weiter. Maßloser Konsum und gedankenlose massenhafte Wegwerfmentalität der reichen Kulturen haben keine optimistisch stimmende Perspektive. Wie bereits im Vorwort erwähnt, sind die meisten Jugendlichen dementsprechend davon überzeugt, dass ihre Lebensqualität sinken wird. Laut einer aktuellen Studie (Hurrelmann et al. 2024) sind sie so pessimistisch wie nie und neigen zunehmend politisch zu einem Rechtsruck.

Die Wissenschaftler des „Club of Rome“ widmen in ihrem aktuellen Bericht der ja wissenschaftlich gut belegten ökologischen Problemlage dieses Mal relativ wenig Raum und wenden sich mehr den offensichtlichen Lösungsmöglichkeiten zu. Dazu gehört wesentlich auch Bildung. Es braucht Menschen, die durch ein kostenfreies und allen zugängliches Bildungssystem persönlich motiviert werden, an positiven Zukunftsperspektiven engagiert mitzuwirken. Notwendig ist eine „Neu-orientierung der Bildung“, denn „die Schulen haben sich seit der industriellen Revolution überraschend wenig geändert...“ (Dixon-Decleve et al. 2022, S. 130 ff.), was weniger am Wechsel von der Kreide zu digitalen Medien, als an der Art und Weise liegt, wie Lehrpläne und Lernen gedacht und organisiert ist.

Hier empfiehlt sich eine Neuorientierung. Das Erleben inneren Wachstums und inneren Reichtums als dem äußeren Wachstum und gesteigertem Reicher-werden, Konsumieren und Vermüllen überlegenere Qualitäten zu erfahren, wäre ein Ausweg aus weiterer Kompensation eines Mangels an persönlichem Sinnerleben durch überflüssiges Shopping und sonstige Ablenkungen. Auch wenn aus dem aktuellen Wirtschaftsparadigma heraus gewohnte Mechanismen als alternativlos gesehen werden, müssten ja gerade wir Menschen in den reichen Ländern heute wieder ler-

nen, dass ein an unseren natürlichen, uns gerechter Weise zustehenden Bedürfnissen orientiertes Leben möglich ist – und das wäre konkret eigentlich ein Verhalten, bei dem wir nur noch ein Zwölftel des momentanen Kohlendioxytverbrauchs pro Person zuließen.

Wir können lernen, dass Verzicht auch Gewinn sein kann, dass ein Weniger an materiellem Konsumieren ein Mehr an sinnvollem Leben bedeuten kann, wenn die Menschen entsprechend darauf vorbereitet werden und kreative Alternativen haben zum steten Konsumieren von Dingen und Medien, Alternativen, die Menschen stärker bewegen und berühren. Studien belegen ohnehin, dass freiwilliger Verzicht glücklicher macht, selbstbestimmter und unabhängiger, dass „Materialismus die Menschen daran hindert, sogenannten Flow zu erleben, ... ganz in seinen Aktivitäten aufzugehen und entsprechend anhaltende Glücksgefühle zu erleben“ (Heuser 2024, S. 27).

Dies gilt allerdings nicht für viele Menschen, die auch in reichen Gesellschaften auf Grund ihrer prekären finanziellen Situation täglich zum unfreiwilligen Verzicht gezwungen werden, die sich im Zuge der wachsenden Armut und Verteilungsungerechtigkeit nur das Nötigste leisten können. Verzicht auf ökologisch schädlichen Luxus ist jedoch den meisten Menschen zuzumuten, vor allem, wenn man gelernt hat, seine Lebenszeit sinnvoller zu nutzen.

Der Mensch ist frei im Spielraum der Naturgesetze, unter denen wer angetreten ist. Er ist frei im Spielraum der Menschenrechte, ethischen Regeln, die sich im menschlichen Zusammenleben transkulturell bewährt haben. Es ist ein Missbrauch von Freiheit, wenn diese Grenzen missachtet werden.

Die von Max Weber so genannte „Entzauberung der Welt“ hat zu einem der Natur, der Mitwelt entfremdeten Verhalten und dadurch zur bekannten ökologischen Krise geführt.

„Die Auffassung von der Natur, die im Westen bis zum Vorabend der wissenschaftlichen Revolution vorherrschend war, war die einer verzauberten Welt. Steine, Bäume, Flüsse und Wolken wurden alle als wundersam, lebendig angesehen, und die Menschen fühlten sich in ihrer Umgebung zuhause. Kurz gesagt, war der Kosmos ein Ort des sich *Zugehörigfühlers* ... und diese Beziehung gab dem Leben Sinn“ (Berman 1985, S. 13).

Künstlerische Medien haben aktive und rezeptive Möglichkeiten, Situationen zu schaffen, in denen ein Mensch den Zauber der Welt erleben kann, in denen Hingabe an tiefere Erfahrungen mit Musik, Tanz Bild und Spiel, mit Kunstwerken und „Naturwerken“ (Beuys) möglich werden, wo Momente von Wiederverzauberung, von Berührt sein und Einssein oberflächliche Vergnügungen in den Schatten stellen.

Sich zugehörig zu fühlen ist die Basis für gemeinwohlorientierte Grundhaltungen. Die Aufgaben der Zukunft erfordern mehr „Wir“ als „Ich“. Gemeinsinn setzt aber Erfahrungen (!) mit Gemeinschaft voraus, die Menschen hat stark werden lassen. Werteorientierungen sind nicht allein durch noch so gute Formulierungen glaubwürdig an die jungen Menschen zu bringen, sie müssen gelebt werden. Es

braucht nicht nur Weltanschauung, sondern auch „Weltanfühlung“, also von klein auf das spielerische Erfahren und Einüben von sozialen und emotionalen Kompetenzen, von Toleranz, Integration und einer Fürsorge, die außer sich selbst auch Mitmenschen, Mitwesen und Mitwelt wahrnimmt und einbezieht.

Gesellschaftliche Situation und Bildung

Das Bildungssystem bildet (!) die Basis einer Gesellschaft. Es spiegelt ihre momentanen und zukünftigen Kompetenzen. Neben dem Elternhaus legt es die Grundlagen für das Leben in der Gemeinschaft von Mensch und Mitwelt. Sein Auftrag ist, die familiäre Sozialisation weniger oder mehr zu ergänzen, also nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern auch die menschliche Entwicklung und das Erlernen eines lebendigen Verständnisses für die Grundwerte und Ethik unserer Verfassung und der Menschenrechte. Es soll die jungen Menschen dabei möglichst früh abholen und eine ganze Weile begleiten und unterstützen. Dafür müsste man so viel Geld für Bildung ausgeben, wie andere vergleichbare Länder es bereits erfolgreich tun. Das wäre eine lohnende Investition in die Zukunft.

In den sogenannten westlichen Kulturnationen, und gerade in den deutschsprachigen Ländern „ist ein niedriger sozioökonomischer Status mit einer beeinträchtigten gesundheitsbezogenen Lebensqualität assoziiert“, zudem „zeigten sich Familienkonflikte und eine hohe elterliche Belastung als Risikofaktoren für psychische Auffälligkeiten... bei ca. 22 %“ von ihnen“ (Stegemann 2018, S. 48). Kinder, die in armen Verhältnissen aufwachsen, werden häufiger psychisch krank. Wenn in Deutschland mehr als 20 % der unter 18-Jährigen von Armut bedroht sind, schaffen wir ein Zukunftsproblem, das unsere Gesellschaft noch schwer belasten wird.

Der Armutsforscher Butterwege kommt zu einem drastischen Ergebnis:

„Armut und soziale Ungleichheit sind das Kardinalproblem unseres Landes, wenn nicht der ganzen Menschheit, denn aus ihnen resultieren ökonomische Krisen, ökologische Katastrophen sowie Kriege und Bürgerkriege... Die soziale Ungleichheit ist Gift für die Demokratie“ (Butterwege 2023, S. 9).

Der Historiker Peter Turchin kommt zu dem Schluss, dass gesellschaftlicher Niedergang immer mit dem Wohlstandsverlust der unteren Mittelschicht und Unterschicht voraus ging, dass es für eine stabile Gesellschaft also ein stabiles Fundament braucht (Kornelius 2023, S. 45). Nach Auskunft der Bundesbank verfügen die reichsten 10 % der Bundesbevölkerung über 50 % des gesamten Nettovermögens des Landes, während die unteren 50 % nur 0,6 % besitzen. Damit ist das Vermögen in Deutschland noch ungleicher verteilt als irgendwo sonst im Euroraum (von Klittwitz 2023, S. 55). Das Geld für irgendwann sinnlosen Reichtum fehlt an der Basis der Gesellschaft.

Bereits John F. Kennedy wusste, dass alles auf die Dauer teurer wird als Bildung. Hier zu knausern, schafft viele andere Probleme finanzieller Art, beispielsweise im

Gesundheits- und Sozialsystem, mal abgesehen von dem Leid, das dadurch verursacht wird. Eine finanzielle Grundversorgung der Kinder, die ihnen neben gesundem Essen auch die Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben ermöglicht, sollte in einem so reichen Land eigentlich selbstverständlich sein. Für ein zukunftsgerechtes Denken und Handeln ist das wirklich alternativlos.

Unser Bildungssystem steht aus verschiedenen Gründen in der öffentlichen Kritik, in den Medien und auch von vielen Autoren mit bildungswissenschaftlicher Kompetenz ausführlich beschrieben (z. B. Preisendörfer 2008, Precht 2015, El-Mafaalni 2022, Fokke et al. 2023).

Aber Bildung gehört leider nicht zum Schwerpunktinteresse der deutschen Politik. Dies rächt sich jedoch, einerseits durch versäumte Kompetenzen, die uns allen verloren gehen, andererseits durch den Mangel an Beachtung und relevantem Eingehen auf Störungen: gesundheitlich, sozial, politisch und auf die Dauer auch wirtschaftlich.

Laut einer aktuellen Studie (Hurrelmann 2023, S. 15) liegen in der gesellschaftlichen Gesamtsituation Anzeichen einer posttraumatischen Belastungsstörung vor, bedingt durch Klimaangst, Corona, Ukraine-Krieg und die wirtschaftlichen Folgen, die geopolitische und ökologische Situation generell. Das Gefühl der Ohnmacht und Hilflosigkeit wächst und nimmt damit Züge einer kollektiven Traumatisierung an.

Hinzu kommen Gewalt, Missbrauch, Vernachlässigung in Familien mit diversen psychischen Folgestörungen. In vielen Fällen kann man also auch nicht mehr auf den Rückhalt des häuslichen Hintergrundes setzen, sondern muss als Gesellschaft Verantwortung übernehmen. Die WHO hat festgestellt, dass weltweit eine Milliarde Kinder körperlicher, seelischer und sexueller Gewalt, Misshandlung, Vernachlässigung, Mobbing, ausgesetzt sind, dass sie überproportional von Flucht und Vertreibung mit allen schlimmen Erfahrungen betroffen sind.

Gewalt und Kriminalität nehmen zu, im Jahre 2022 erstmals auch Kinder- und Jugendkriminalität. Dies ist ein Alarmzeichen. Christian Pfeiffer, der Direktor des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsens, konstatierte bereits im Jahre 2007, dass familiäre Gewalt, Langeweile und zu viel Medienkonsum („Medienverwahrlosung“) die wesentlichen Ursachen für moderne Jugendgewalt und Schulversagen sind. Je höher die innerfamiliäre Gewalt (Ablehnung, Demütigung, Schläge), desto schlechter die Schulnoten (Verliererrolle). Unter Medienverwahrlosung versteht er, dass der Medienkonsum (TV/Internet) im Schnitt sieben Stunden pro Tag (meist Action, Gewalt, Horror) das ganze Leben der Jugendlichen kennzeichnet, und so den Aufbau normaler sozialer Beziehungen und Kompetenzen verhindert. Die Folgen sind ohnmächtiges Herumsitzen, reale Bewegungs- und Interaktionsdefizite, Abnahme der kognitiven Intelligenz, das Gefühl, nicht gebraucht zu werden, keine Erfahrungen von Glück und Erfolg, kein Selbstbewusstsein. Dieses Lebensgefühl wird zunächst kompensiert durch den medialen Konsum von Gewalt und schließlich auch deren Anwendung.

Gewalt ist letztlich ein Zeichen psychosozialer Unreife. Sie ist nur legitim als Verteidigung gegen eine Fremdaggression. Es gibt gute Modelle für ein Zusammenleben von Menschen mit verschiedenem subkulturellen Hintergrund. Lösungsmöglichkeiten sieht Pfeiffer in Aufklärung, Medienpädagogik, Präventionskonzepte für Kindergärten und Schulen, Bildung, soziales und emotionales Lernen, Ganztagsbetreuung, Lust auf Leben wecken (2007, S. 46–48), mithin in einer Menschenbildung, die psychosoziale Lernerfahrungen anbietet, und zwar von klein an.

Die alternden europäischen Gesellschaften, die ja bereits verstärkt Zuwanderung benötigen, um zu funktionieren, können es sich nicht leisten, auch nur einen jungen Menschen auf der Strecke zu lassen. Bildung sollte in einem chancengleichen, vom familiären Hintergrund unabhängigen Bildungssystem eine gesunde Entwicklung ermöglichen. Dazu gehören auch zusätzliche Bildungs- und Förderangebote wie Sprach- und Integrationskurse. Man kann es nur immer wieder betonen, dass diese möglichst lebendig und bewegend zu gestalten sind, und dass sich dafür Vorgehensweisen aus der Psychotherapie mit künstlerischen Medien anbieten. Denn diese haben ja psychosoziales und emotionales Lernen im klinischen Setting mit verschiedensten Altersgruppen erfolgreich entwickelt.

Es sei auch immer wieder darauf hingewiesen, dass primär nonverbale Vorgehensweisen gleichzeitig auch mehr Interkulturalität ermöglichen, weil so Ausdruck, Kontakt und Interaktion jenseits der sprachlichen Kompetenzen angeboten wird. In einem Klima von Gemeinschaft und Zugehörigkeit bilden sich leichter Motivation und Bereitschaft, miteinander einen Lernprozess zu gestalten, sich gegenseitig in seinen individuellen und kulturellen Qualitäten und Kompetenzen zu respektieren und sich entsprechend gegenseitig hilfreich zu unterstützen. Je früher man damit beginnt, desto eher kann eine so wichtige Integration von Kindern mit nicht deutschsprachigem Hintergrund gelingen (vgl. z. B. Pfeifer 2014).

Vorschule

Diese Entwicklung sollte im Vorschulbereich initiiert werden. Denn die Grundlagen für eine positive Persönlichkeitsentwicklung werden in den ersten Lebensjahren gelegt.

Es geht nicht nur um das versprochene Anrecht auf Betreuung für arbeitende Eltern. Es geht um frühkindliche Bildung, eine Bildung, die sowohl psychosoziale Kompetenzen vermittelt als auch Resilienz fördert, die stark macht für die Anforderungen des Lebens. Auf spielerische, leistungsfreie, unbewertete, aber sehr wohl wahrnehmende Weise könnten hier wesentliche und grundlegende Qualitäten entwickelt werden, psychosoziale Kompetenzen, die für den weiteren Lebensweg von großer Bedeutung sind.

In einem angemessen ausgestatteten und organisierten Bildungssystem für den frühen Lebensbereich könnten viele Probleme auch früher erkannt und damit leichter kompensiert oder behandelt werden. Das käme der Gesellschaft sehr zu Gute.

Aber den für eine so wichtige Lebensphase zuständigen Vorschulinstitutionen geht es so wie dem Schulbereich, es mangelt an allem, an personeller, materieller und inhaltlicher Ausstattung. Allein im Vorschulbereich fehlen derzeit schätzungsweise 100.000 pädagogische Fachkräfte.

Eine solche berufliche Aufgabe sollte eigentlich attraktiv sein, wenn die Bedingungen stimmen. Aber da diese wertvolle und wichtige Arbeit im Verhältnis zu anderen Berufen schlecht bezahlt wird, ist sie als Berufsperspektive für viele Menschen nicht attraktiv. Dadurch entsteht eine Situation, in der in Folge des Personalmangels die zu betreuenden Gruppen häufig zu groß sind für eine intensive Zuwendung und Förderung der einzelnen Kinder. Die deutschen Kitas verstehen sich überdies prinzipiell nicht als Bildungshäuser, in denen strukturiert nachgeholt wird, was die Kinder zuhause versäumen (Spiewak 2023, S. 33). Dabei bietet der Vorschulbereich viele Möglichkeiten, in entwicklungspsychologisch ganz entscheidenden Jahren Weichen für das Schicksal der kleinen Persönlichkeiten zu stellen.

Daher sollten leistungs- und bewertungsfreie Lernprozesse möglichst früh beginnen, anfangs mit Begleitung und Beteiligung eines Elternteils oder einer anderen vertrauten Bezugsperson. Bei einer guten Ausstattung an Mal- und Gestaltungsmedien, an Instrumenten, Liederbüchern, verschiedenen Puppen und sonstigem Spielmaterial, müsste kein Kind auf Grund seines familiären Hintergrundes auf diese realen Fördermittel verzichten und alle Kinder hätten die gleichen Chancen. Alle könnten die Erfahrung machen, eigenschöpferisch und in Beziehung zur Gemeinschaft wirksam zu sein und dass das, was in einem steckt, gewürdigt und gefördert wird. Lernen könnte begeistern und berühren. So würde die natürliche Freude am Lernen, ein „Lernen guten Lernens“ vermittelt. Das würde sich auf den gesamten weiteren Bildungsprozess positiv auswirken. Wissensinhalte werden sich zukünftig wohl rasend schnell verändern und die Menschen sollten auf lebenslanges Lernen eingestellt sein.

Schule

Der hierarchische Charakter unseres Bildungssystems stellt nicht gerade ein Nachahmungsmodell für demokratische Verhältnisse dar. In den meisten Fällen haben die Schüler:innen keinen Einfluss auf den Lernstoff und wie er vermittelt wird. Sie werden mit ministeriell verordneten Vorgaben konfrontiert, unabhängig davon, ob sie darin Sinn für sich verstehen oder nicht. Lehrer:innen sind ebenfalls in dieser Struktur mehr oder weniger gefangen.

Schüler:innen langweilen sich während 30 % des Unterrichts relativ stark, was dazu führt, „dass man die als langweilig empfundene Situation verlassen möchte“ (Götz 2023, S. 12). Man sieht keinen Sinn darin, es hat keine persönliche Relevanz. „Es gibt das Gefühl, dass die Dinge, die man tut, im Kern nicht erfüllend sind“ (ebenda), ist unter- oder überfordert, und so kommen mögliche Kompetenzentwicklungen nicht zur Entfaltung.

Hinzu kommt laut diesbezüglichen Studien, dass die Schule einen relevanten Stressfaktor darstellt und mit hohen Belastungen im Hinblick auf Leistungsanforderungen und Problemen mit dem sozialen Umfeld verbunden ist (Stegemann 2018, S. 51). Die Folgen sind Schlafprobleme, Unausgeglichenheit, Frustkonsum, übertriebene Sorge, Burnout bzw. Depression und andere psychische Störungen. Probleme bereiten schon Bewegungsmangel, Übergewicht, mangelnde Grob- und Feinmotorik, Sprachstörungen. Auf zu viel Fernsehen und Internet folgen Schlafmangel und Konzentrationsprobleme. Immer mehr Schülerinnen und Schüler schaffen es nicht mehr, sich elementare Kompetenzen anzueignen, und das soziale und emotionale Klima ist häufig im Argen.

Auf die Schule kommen neue Herausforderungen zu.

„Da ist zum einen, als Gefahr, die drohende Entsinnlichung der kindlichen Welt durch den Reiz der Neuen Medien, zum anderen, als gesellschaftliche Chance, die Begegnung verschiedener Kulturen, Religionen und Erfahrungen innerhalb des schulischen Raumes... Die Integration psychosozialer Hilfen in den Regelschulen bleibt eine Aufgabe, der sich vor allem die zuständigen Ministerien und Schulämter stellen müssen“ (Tüpker 2018, S. 7).

Bewertung und Vergleich

Es wurde bereits durch entsprechende Studien deutlich, dass Leistungsmessung und -bewertung keine gute Wirkung haben auf die Motivation als Träger der Lernentwicklung. Tests sind zwar geeignet als diagnostisches Instrument, weil sie zeigen, wer noch wo welchen Förderbedarf hat. Aber sie müssen nicht unbedingt hierarchische Gruppenstrukturen fördern und über Schicksale entscheiden. Wie gut man Vorgaben erfüllen kann als grundlegenden Maßstab für Lernqualität zu propagieren, ist nicht unbedingt die ideale Vorbereitung auf eine freie, demokratische und rechtsstaatliche politische Kultur. Hierbei geht es um die Gradwanderung zwischen Individuation und Sozialisation, zwischen der Freiheit, seine persönlichen Qualitäten zu entfalten und der Entwicklung einer beziehungskompetente Gemeinwohlorientierung. Wenn beides gereift ist, können die Menschen eine friedliche und schöpferische Gesellschaft bilden. Beuys' Begriff der „Soziale Plastik“ wäre ein gutes Bild für ein solches Lebenskunstwerk.

Wie wir gesehen haben, verändert die Aussicht auf Bewertung und Vergleich allerdings die Motivation, führt weg vom selbstverständlichen Einmaligsein. Die Anpassung an dieses System bewirkt eine Selbstentfremdung, die irgendwann als das Natürliche aufgefasst wird. Das unbewusste wahre Selbst spielt aber nicht wirklich mit bei diesem Betrug. Und wie soll es sich anders warnend äußern als über schlechte Gefühle und Zustände, asozialem und aggressivem Verhalten?

Wenn Kinder nicht im Hinblick auf Belohnung und Bewertung malen oder schreiben, können sie in dieser Absichtslosigkeit und Freiheit von zu leistenden Vorgaben anscheinend besser in jenen Zustand fließender, spielerischer Selbstver-